

Olivier Dantine

Predigt über Jeremia 31,31-34 zum 17.1.2021 – Tag des Judentums

Liebe Schwestern und Brüder,

seit dem Jahr 2000 feiern die christlichen Kirchen in Österreich am heutigen 17. Jänner den „Tag des Judentums“. Es ist eine Initiative des Ökumenischen Rates der Kirchen. Der Tag ist bewusst gewählt, es ist der Vortag vor der morgen beginnenden Weltgebetswoche für die Einheit der Christinnen und Christen. Bevor in den christlichen Kirchen um die Einheit gebeten wird, sollen die Kirchen ihrer Wurzeln gedenken, die im Judentum liegen. Nicht nur dass Jesus und seine Jüngerinnen und Jünger Juden waren, nicht nur, dass anfangs die christlichen Gemeinden sich als Teil der jüdischen Gemeinden verstanden haben ist bedeutsam. Es ist insgesamt die christliche Lehre, die zu einem großen Teil jüdische Grundlagen hat. Jesus hat seine Lehre auf die Tora aufgebaut, auf die Weisungen Gottes, die in den fünf Büchern Mose niedergeschrieben sind. In seiner Bergpredigt sagt er: „Ihr sollt nicht meinen, dass ich gekommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen.“¹⁸ Denn wahrlich, ich sage euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe noch ein Tüpfelchen vom Gesetz, bis es alles geschieht.“ (Matthäus 5,17f)

Es ist also die Tora, die ein wichtiges Element in der Verwurzelung des Christentums im Judentum ist. Sie ist ein wesentlicher Teil der jüdischen wie auch der christlichen Bibel. Ich sehe sie als eine Gabe des Volkes Israel sowohl an das moderne Judentum als auch an das Christentum. Die Tora verbindet Juden und Christen miteinander. Das ist der Grund, warum sich die christlichen Kirchen in Tirol vor genau einem Jahr zu einer besonderen Aktion entschlossen haben: Eine Spendenaktion zur Restaurierung einer alten Tora-Rolle in der Innsbrucker Synagoge, damit diese wieder in den Synagogengottesdiensten verwendet werden kann. Dies ist gelungen, die Tora-Rolle konnte fachgerecht restauriert werden. Es ist ein gelungenes Projekt, das die gegenseitige Verbundenheit gestärkt hat.

Die Tora verbindet Christen und Juden. Sowohl Juden als auch Christen schreiben die Tora weiter. Diese Weiterschreibung der Tora ist sehr unterschiedlich, aber der Ursprung ist gemeinsam. Dies wird auch in einer Vision des Propheten Jeremia deutlich. Es ist hier vom neuen Bund oder neuen Testament die Rede, das greift Jesus in den Einsetzungsworten beim letzten Abendmahl auf („Dieser Kelch ist der neue Bund in Meinem Blut“). Daraus wurde auch der Name der christlichen Weiterschreibung der jüdischen Bibel gewählt: Das Neue Testament. Dass die christliche Tradition einen Gegensatz aufgebaut hat zwischen Altem und Neuem Testament, zwischen Tora und Evangelium und oft genug das Alte Testament und die Tora abgewertet hat, gehört zu den Fehlentwicklungen christlicher Theologie, und das entspricht auch nicht der Vision des Jeremia vom neuen Bund oder neuen Testament. Vielmehr spielt die Tora eine wesentliche Rolle im Neuen Bund. Denn so steht es bei Jeremia 31,31-34

Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, mein Bund, den sie gebrochen haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der

Herr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und ich will ihr Gott sein und sie sollen mein Volk sein. Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: »Erkenne den Herrn«, denn sie sollen mich alle erkennen, beide, Klein und Groß, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Der Bund Gottes mit seinem Volk Israel ist das große Thema hier. Bundesschlüsse gibt es in der Bibel mehrmals. Der berühmteste ist der am Berg Sinai. Gott schließt nach der Befreiung aus der Sklaverei in Ägypten den Bund, Gott bindet sich also selbst an das Volk und gibt Mose die Tora mit. Gottes Weisungen für das Leben in Freiheit. Die Bibel erzählt immer wieder auch davon, dass die Menschen diesen Bund brechen: Durch Hinwendung zu Götzen, die Anbetung von Macht und Reichtum und damit einhergehende Ungerechtigkeiten gegenüber den Ärmsten im Land missachtet das Volk immer wieder die Weisungen Gottes. Zum Bund gehört aber auch, dass Gott diesen Bund immer wieder erneuert, Gott bleibt barmherzig und lässt immer eine Tür zur Umkehr auf den Weg der Gerechtigkeit offen.

Und nun diese Vision bei Jeremia: Ein neuer Bund, aber auch in diesem Bund ist die Tora ein wesentliches Element. Aber: Es wird eine Zeit kommen, an dem es diese Barmherzigkeit Gottes nicht mehr braucht, weil es den Ungehorsam gegen die Weisungen Gottes nicht mehr gibt. Die Tora ist den Menschen ins Herz gegeben. Das Herz ist im hebräischen Denken nicht nur Sitz der Gefühle, sondern in erster Linie Sitz des Verstandes und der Einsicht. Gerechtigkeit muss also nicht mehr durchgesetzt werden, sondern wird von allen selbstverständlich gelebt. So die Hoffnung, die Jeremia hier ausdrückt. Die Tora also verliert gerade nicht an Bedeutung, im Gegenteil. Gottes Reich bricht an, wenn die Tora voll und ganz erfüllt wird. Das ist auch der Hintergrund der Aussage von Jesus, die ich schon zitiert habe, er sei nicht gekommen, die Tora aufzulösen, sondern zu erfüllen.

Die Tora erinnert einerseits an den Bund Gottes mit seinem Volk, andererseits verkörpert die Tora auch die Hoffnung auf eine Welt, in der Gerechtigkeit herrschen wird. Das erklärt die Hochschätzung der Tora im Judentum. Tora-Rollen sind das wichtigste Inventar einer Synagoge, immerhin wird hier Gottes Offenbarung verwahrt. Gottes Wort in Menschenwort, auf etwa 40 Meter Pergament, mit großer Sorgfalt mit der Hand mit spezieller Tinte geschrieben. Für eine neue Tora-Rolle braucht ein Sofer, ein Tora-Schreiber, ein ganzes Jahr. Im Laufe eines Jahres wird in der Synagoge die ganze Tora gelesen, die in 53 Wochenabschnitten eingeteilt ist. Ein Mal, am Tora-Freudenfest im Herbst werden, zwei Abschnitte gelesen, der letzte und der erste („Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde“), und das wird mit einem fröhlichen Fest gefeiert. Wer einmal ein solches Fest miterlebt hat, wie hier mit und um die Tora-Rolle getanzt wird, bekommt mit, welche wichtige Rolle die Tora im Judentum spielt.

Auch für Christinnen und Christen hat die Tora nicht einfach nur historischen Wert hat, die Tora beinhaltet auch das, was wir Christen Evangelium nennen. Tora ist auch für uns und unseren Glauben eine wichtige Grundlage. Um nur einige Beispiele zu nennen:

Im Buch Genesis die Schöpfung, wir sind Gottes Ebenbild; Im Buch Exodus begegnet uns der befreiende Gott, und wir finden die 10 Gebote. Es ist das Buch von „Freiheit und Verantwortung“, Sie erinnern sich: das Motto unseres Reformationsjubiläums. Im Buch Levitikus das Gebot der Nächstenliebe, „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“, oder wie man auch übersetzen kann: „er ist wie du.“ Gebote zum Schutz der Fremden im Land, heute aktueller denn je. Im Buch Numeri der Aaronitische Segen, in fast jedem evangelischen Gottesdienst der Gemeinde zugesprochen. Im Buch Deuteronomium nochmals die 10 Gebote und die große Abschiedsrede Mose.

Diese und viele mehr: Lauter schöne und wesentliche Texte. Dabei spricht, und das lerne ich vom Judentum, in der ganzen Tora Gott selbst zu uns. Gottes Wort begegnet uns durch Menschenwort, auch in den sehr sperrigen Texten. Die Tora hat für Juden ähnliche Bedeutung wie für uns Jesus Christus, das Mensch gewordene Wort Gottes.

Das Wort Gottes in der Tora können wir nicht links liegen lassen. Ich lerne weiter vom Judentum: Immer wieder neu habe ich zu überlegen, was in der Tora für mein Leben relevant ist, und inwiefern. Die Tora beinhaltet alles Wesentliche: Unsere Herkunft in den Urgeschichten und den Geschichten der Erzeltern, der Grund unserer Freiheit in den Erzählungen von der Befreiung aus Ägypten, der Ruf in die Verantwortung in den Geboten und Weisungen und schließlich der Blick hin in die Zukunft. Am Ende der Tora darf Mose in das gelobte Land blicken.

Tora ist in ihrer Ganzheit Weisung. Wegweisung für ein Leben in Freiheit, in Verantwortung, für eine Gesellschaft, in der Gerechtigkeit und Frieden lebendig sind.

So bin ich dankbar für die Gabe der Tora. Sie ist zuerst dem Volk Israel gegeben. Der Jude Jesus hat uns Heiden, also Nichtjuden einen Zugang zur Tora eröffnet. Ich bin dankbar für dieses Gotteswort in Menschwort, eine ganz besondere Gabe der Juden an die Welt! Amen.